

## DAUERHAFT IST NICHT GENUG!

*Das Good Practice-Kriterium „Innovation und Nachhaltigkeit“*

Warum hat eigentlich der beratende Arbeitskreis des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit zwei auf den ersten Blick so gegensätzliche Begriffe wie Innovation und Nachhaltigkeit in ein Good Practice-Kriterium zusammengefasst? Was wird darunter in der Gesundheitsförderung verstanden und was verbindet diese beiden Begriffe?

### „Nachhaltigkeit“ in der Gesundheitsförderung?

„Nachhaltigkeit“ hat sich vom Prinzip der nachhaltigen Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts zu einem Leitbild für die unterschiedlichsten Politikbereiche des 21. Jahrhunderts entwickelt: Nachhaltige Entwicklung, nachhaltige Umweltpolitik, nachhaltiges Wirtschaftswachstum, nachhaltige Stadtentwicklung und nachhaltige Gesundheitsförderung. In dieser Nachhaltigkeitsvielfalt gibt es einen gemeinsamen Kern: Er lässt sich auf die Begriffe „Dauerhaftigkeit“, „Beständigkeit“ und „Verantwortung“ gegenüber den nachfolgenden Generationen“ bringen.

Was bedeutet dies für die Gesundheitsförderung? Hier hat „Nachhaltigkeit“ vor allem zwei zentrale Bedeutungen: Zum einen geht es immer um nachhaltige Wirkungen.

Also um möglichst lang anhaltende, sich vielleicht sogar selbst verstärkende, positive gesundheitliche Effekte. Diese nachhaltigen Wirkungen sind nicht von der zweiten Bedeutung des Begriffes zu trennen, den nachhaltigen Strukturen. Gesundheit ist immer (auch) eine Folge der Rahmenbedingungen. Wenn diese nicht dauerhaft und stabil gesundheitsförderlich gestaltet werden, ist kaum mit nachhaltigen Wirkungen zu rechnen. Zentrale Konzepte der Gesundheitsförderung wie der Setting-Ansatz oder die WHO-Strategie „Health in All Policies“ orientieren sich an diesem Verständnis. Sie zielen auf dauerhafte strukturelle Veränderungen, um isolierte Aktionen und das Problem der „Projektitis“ in

der Gesundheitsförderung zu überwinden.

### Was verbindet „Innovation“ mit „Nachhaltigkeit“?

Ein Bestandteil dieser nachhaltigen Strukturen können Angebote der Gesundheitsförderung sein, die langfristig, finanziell und personell gut abgesichert durchgeführt werden. Dieses Verständnis von „Nachhaltigkeit“ als „dauerhafte Sicherung des Angebotes“ ist für die Anbieter von Gesundheitsförderung besonders wichtig, um ihre Arbeit auf einer verlässlichen Basis fortführen zu können. Doch langfristig gesicherte Arbeit alleine ist nicht genug. Gesundheitsförderliche Interventionen müssen immer wieder an die sich ändernden Bedingungen angepasst werden. Deshalb hat der beratende Arbeitskreis für das entsprechende Good Practice-Kriterium das Begriffspaar „Innovation und Nachhaltigkeit“ gesetzt.

Sowohl „Innovation“ als auch „Nachhaltigkeit“ sind keine Werte an sich. Wenn innovative Angebote, oft als Modellprojekte gefördert,

nach einer ersten „Anschubphase“ auslaufen und enttäuschte Erwartungen, aber keine oder wenig nachhaltigen Ergebnisse hinterlassen, ist für die Betroffenen wenig gewonnen. Mehrfach erlebte „Projekte-Stroh-

feuer“ können wichtige Beteiligte sogar nachhaltig entmutigen. Doch auch das Gegenteil ist nicht wünschenswert: Gut abgesicherte, langfristig arbeitende Angebote, die Jahr für Jahr die gleichen Themen und Routinen behalten, laufen Gefahr, an den aktuellen und konkreten Bedarfslagen und Problemen vor Ort vorbeizusehen. Die Herausforderung besteht deshalb darin, innovative Ansätze und nachhaltige Strukturen in ein Gleichgewicht zu bringen, so dass sich sowohl aus Innovation längerfristige Perspektiven entwickeln können, als auch die gut ausgestatteten, kontinuierlichen Angebote immer wieder ihre Praxis überprüfen und neue Themen, Handlungsansätze und Partnerschaften berücksichtigen.

### Was bedeutet für Sie Nachhaltigkeit?



„Nachhaltige Gesundheitsförderung beginnt und endet in der Lebenswelt der Menschen. Keine Strohfeuerprojekte, sondern kontinuierliche Unterstützung ist angesagt.“

*Dr. Ina Zimmermann,  
Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg*

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,*

„Gesundheit nachhaltig fördern: langfristig – ganzheitlich – gerecht“, lautet das Motto des diesjährigen Kongresses Armut und Gesundheit. Die 60 Partnerorganisationen im Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit und die mittlerweile 118 ausgezeichneten Beispiele guter Praxis leisten wertvolle Beiträge hierzu. In diesem Newsletter lesen Sie aktuelle Darstellungen zum Good Practice-Kriterium „Innovation und Nachhaltigkeit“, zum Projekt „Schutzengel“, das 2003 als allererstes Beispiel guter Praxis ausgezeichnet wurde, und zum seit zehn Jahren bestehenden Kooperationsverbund. Auf Seite 4 haben wir eine Übersicht zentraler Materialien zum Thema Nachhaltigkeit beigefügt.

Viel Vergnügen beim Lesen!

*Ihr Team des Kooperationsverbundes*

Was innovativ ist, lässt sich nur vor dem Hintergrund der jeweiligen lokalen Bedingungen bestimmen. Wichtig ist, dass die Arbeit vor Ort neue Impulse bekommt. Wenn neue Themen erschlossen, noch nicht genutzte Methoden erprobt oder bislang nicht beteiligte Partner eingebunden werden, können dies wichtige Innovationen sein. Und vielleicht auch ein Schritt in Richtung Nachhaltigkeit, die sich durch (finanz)starke Partner herstellt, aber auch über gut dokumentierte Konzepte und eine hohe Akzeptanz bei den Menschen vor Ort.

Ein Beispiel? Im Good Practice-Projekt „Eigenwillig“ ([www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/eigenwillig](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/eigenwillig)) hat das Hamburger Familienplanungszentrum (FPZ) das Angebot gezielt für Menschen mit Lernschwierigkeiten erweitert und es nach Ende der Projektlaufzeit in das Regelangebot integrieren können.

*Lotte Kaba-Schönstein, Holger Kilian*

*Prof. Kaba-Schönstein (Hochschule Esslingen) ist Mitglied des beratenden Arbeitskreises des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit. Der beratende Arbeitskreis ist unter anderem verantwortlich für die Festlegung der Good Practice-Kriterien und deren Weiterentwicklung. Holger Kilian ist Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes bei Gesundheit Berlin-Brandenburg.*



## „SCHUTZENGEL“ IN FLENSBURG: VOM PROJEKT ZUR STRUKTUR

Im Gespräch mit Helene Luig-Arlt und Volker Syring



„Schutzengel Flensburg“ stärkt seit 1999 junge Familien durch niedrigschwellige Angebote und aufsuchende Arbeit im Stadtteil. Begonnen als Angebot der Frühen Hilfen in der Flensburger Neustadt, hat sich „Schutzengel“ mittlerweile auf vier Standorte in Schleswig-Holstein ausgeweitet. Das Modellvorhaben, das sich zum Landesprogramm entwickelt hat, wurde 2003 als Good Practice-Projekt ausgezeichnet.

- www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/schutzengel
- www.schutzengel-flensburg.org

**Wie ist es gelungen, „Schutzengel“ von der Idee zum Projekt bis hin zum Landesprogramm zu entwickeln? Welche Faktoren haben dabei zur Nachhaltigkeit beigetragen?**

**Volker Syring:** Die Idee ist in einem Netzwerk bestehend aus Fachkräften und Bürger/innen entstanden, die aus ihrer Perspektive heraus den Bedarf von Familien mit kleinen Kindern für die „Schutzengel“-Bausteine sahen. Diese Kombination von ehren- und hauptamtlichen Kräften trägt bis heute.

**Helene Luig-Arlt:** Ausgehend von dieser bedarfsorientierten Projektidee, die als Stadtteilinitiative in der Flensburger Neustadt entwickelt wurde, ist eine stabile Struktur konsequent aufgebaut worden, die sich durch die Erweiterung der Projektstandorte bekundet. Sie ist gekennzeichnet durch ein innovatives Konzept, eine Zielgruppendefinition, durch Beteiligung und Einbindung verschiedener Partner, eine transparente und kooperative Zusammenarbeit im regionalen und überregionalen Bereich und die Vereinsgründung. Eine kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung koppelt die Ergebnisse in die Projektentwicklung zurück und dokumentiert die Erfolge.

**Volker Syring:** Nach der Gründungsphase hat ein Modellprojekt der Landesregierung die fachlichen und wirtschaftlichen Fundamente geschaffen. Die erste Evaluation hat Ergebnisse gezeigt, die heute noch Gültigkeit haben. Bei der Politik ist die Erkenntnis entstanden, dass „Schutzengel“ wirkt und eine wichtige Chance für belastete Familien darstellt. Wichtig für die Nachhaltigkeit des „Schutzengel“-Programms sind zum einen die Bereitstellung von

verlässlichen Mitteln und zum anderen die gesetzliche Verankerung: Der Jugendaktionsplan und das Landeskinderschutzgesetz schaffen nachhaltige Grundlagen für Frühe Hilfen im ganzen Bundesland. Das Bundeskinderschutzgesetz führt diese Struktur weiter.

**Welche Herausforderungen sind mit der langen Laufzeit des Projektes in Flensburg verbunden?**

**Helene Luig-Arlt:** Stabilität, Kontinuität und Vertrauen aufrecht zu erhalten, sind tägliche Herausforderungen für „Schutzengel“. Die Vereinsgründung war die Basis, verbindliche Verantwortlichkeiten übernehmen und umsetzen zu können. Diese Gründung stellte aber die Aufgabe, die Verbindlichkeit des Vereins mit der erforderlichen Niedrigschwelligkeit des Projektkonzepts zu vereinbaren. Denn, wäre das Vertrauen der Zielgruppe verloren gegangen, wäre das Projekt beendet.

**Volker Syring:** Um Vertrauen zu gewinnen, musste eine niederschwellige Einrichtung geschaffen werden, die nicht ein „Amt“ ist. Um Verbindlichkeit gewährleisten zu können, stellt eine gesicherte Finanzierung von Beginn an eine Herausforderung dar. Es ist den vielen Spender/innen zu verdanken, dass neue Ent-

wicklungsschritte möglich wurden. Eine weitere Herausforderung ist die Personalentwicklung. Die Familien benötigen vertraute Ansprechpartner. Die Fachkräfte müssen sich zudem immer weiter entwickeln, weil es stets neue Herausforderungen gibt.

**In welchem Spannungsfeld stehen hier Kontinuität und Innovation? Wie viel Kontinuität und wie viel Veränderung braucht es?**

**Volker Syring:** Der Balanceakt zwischen Kontinuität und Weiterentwicklung ist ein ständiger Prozess bei „Schutzengel“. Wichtig für die Entwicklung der Qualität ist, aus Erfahrungen schnell zu lernen. Teamarbeit bildet dabei die nötige Sicherheit, um neue Schritte zu gehen.

**Helene Luig-Arlt:** Niedrigschwelligkeit, Kooperation, Transparenz, Vertrauen, Bedarfsorientierung, fachliche Kompetenz und Zusammenarbeit von ehrenamtlichen und angestellten

### Was bedeutet für Sie Nachhaltigkeit?



„Gesundheitsförderung wirkt langfristig. Grundlage sind verlässliche und auf Dauer angelegte Strukturen. Dafür setzen wir uns ein.“

Susanne Wehowsky,  
Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für  
Gesundheitsförderung e.V.

ten Mitarbeiter/innen sind nach wie vor eine kontinuierliche Orientierung des Projekts. „Schutzengel“ wird aber auch innovativ bleiben, denn weitere Standorte stellen neue Herausforderungen an das Projekt. „Schutzengel“

leistet Konzepttransfer, aber bedarfsorientierten. Monitoring, Dokumentation, Evaluationen sowie aktuelle Forschungsansätze werden systematisch in das Projekt einbezogen.

**Gibt es, auch angesichts ständig sich verändernder Rahmenbedingungen, einen Königsweg zur Nachhaltigkeit?**

**Volker Syring:** Bei „Schutzengel“ begleiten die vereinbarten Werte die Weiterentwicklung. Zu



diesen Werten gehört, dass alle das Beste für die Kinder wollen, dass Betroffene beteiligt werden und dass ein Ziel immer die Hilfe zur Selbsthilfe ist.

**Helene Luig-Arzt:** Hinzu kommen Tugenden oder – moderner gesagt – Werte wie Verbindlichkeit, Zuverlässigkeit, Vertrauenswürdigkeit, Ehrlichkeit, Respekt sowie eine primär sozial orientierte Zielsetzung, die bei den betroffenen

Eltern und ihren Kindern längerfristig zu besseren Lebensbedingungen führen können. Zudem ist fachliche Kompetenz eine Grundvoraussetzung für gute Arbeit und – wichtig – beispielsweise durch die Good Practice-Auszeichnung nachweislichen Erfolg.

**Volker Syring:** Der „Königsweg“ wird bei „Schutzengel“ durch das Qualitätsmanagement gesichert. Durch Dokumentation und Qua-

litätssicherung reagieren wir auf veränderte Bedarfslagen. Der Qualitätskreislauf sichert „Schutzengel“, verlässlich und flexibel zu sein.

*Volker Syring ist Geschäftsführer der Schutzengel GmbH, Flensburg.*

*Helene Luig-Arzt, Büro für Stadtteilmanagement Langballig, leitete die Evaluation zum Projekt „Schutzengel“ und hat seine Verbreitung im Bundesland Schleswig-Holstein fachlich unterstützt.*

## 10 JAHRE KOOPERATIONSVERBUND GESUNDHEITLICHE CHANCENGLEICHHEIT

*Zwischenbilanz einer Erfolgsgeschichte*

Im Herbst 2003 wurde – auf Initiative der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) – der Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“ gegründet. Mittlerweile arbeiten 60 Organisationen, Dach- und Spitzenverbände auf Bundes- und Landesebene zusammen. Der Kooperationsverbund setzt sich bundesweit für die soziallagenbezogene Gesundheitsförderung vor allem bei Kindern, aber auch Arbeitslosen und älteren Menschen ein.

Zum 10-jährigen Bestehen des Kooperationsverbundes wurde im Auftrag der BZgA eine Studie durchgeführt, die einen Überblick über die Arbeitsergebnisse, Erfolge und die derzeitigen Aufgaben des Kooperationsverbundes sowie Empfehlungen für die weitere Entwicklung gibt.

Zum Aspekt **Nachhaltigkeit** wird aus der Studie ersichtlich, dass sich entsprechend der vor zehn Jahren formulierten Ziele – Vernetzung, Qualitätsoptimierung und Reichweitenoptimierung – fortschreitend Vernetzungsstrukturen entwickelt haben und die Qualität sowohl in der Zusammenarbeit als auch in der

Projektentwicklung optimiert wurde. Praxiserfordernisse, partizipative Ansätze in der Präventionsforschung sowie die Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe werden breiter thematisiert.

Von Beginn an stellte die **Praxisdatenbank** auf der Homepage [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de) eine wichtige Informa-

tionsquelle für Träger von Präventionsmaßnahmen dar. Die Verdichtung auf Good Practice-Projekte ermöglicht einen zielgenauen Zugriff auf erfolgreiche Konzepte und ihre Umsetzung. Die Etablierung der **Good Practice-Kriterien** wird als ein richtungweisender und international vorzeigbarer Schritt der Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention gewertet.

Die Struktur der Gesundheitsförderung in den Bundesländern wurde durch den Aufbau der **Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit** (früher „Regionale Knoten“) erheblich gestärkt. Positiv eingeschätzt werden Netzwerkarbeit, Durchführung von Konferenzen und Workshops zu Themen soziallagenbezogener Gesundheitsförderung sowie die Kontaktaufnahme zu den Kommunen

und die Ermittlung guter Praxisbeispiele. Die Vernetzung von Spitzenverbänden und Dachorganisationen über Handlungsfelder hinweg wird als herausragender Prozess gesehen, ohne den die übergeordnete gesellschaftliche Aufgabe, gesundheitliche Chancengleichheit zu

stärken, nicht bewältigt werden kann. Die Kooperationen zwischen zwei oder mehreren Partnern, wie die des GKV-Spitzenverbandes mit den kommunalen Spitzenverbänden oder mit der Bundesagentur für Arbeit, werden als besonders große Erfolge gesehen. Positiv wahrgenommen wird auch, dass die intersektorale Zusammenarbeit in Projekten zunimmt. Der **kommunale Partnerprozess „Gesund**

### Was bedeutet für Sie Nachhaltigkeit?



„Nachhaltigkeit in der Gesundheitsförderung sollte bitte nicht (ver)heißen, dass alle Projekte unaufhörlich weiter gefördert werden und alle angekündigten Effekte dauerhaft eintreten“.

*Dr. Andreas Böhm, Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg*

**aufwachsen für alle!**“ verbindet verschiedene Handlungsbereiche wie Gesundheit, Soziales, Bildung und Arbeit auf regionaler Ebene und ermöglicht den bundesweiten Austausch. Im Laufe seiner Arbeit hatte der Verbund wertvolle Erfahrungen und Informationen zu gelingender, nachhaltiger Gesundheitsförderung gesammelt. Dabei wurde die Kommune immer wieder als ein zentraler Bezugsraum für die Strukturierung und Koordinierung deutlich. Aus dieser Erkenntnis resultierte der kommunale Partnerprozess „Gesund aufwachsen für alle!“, der einen neuen und wichtigen Entwicklungsschritt des Kooperationsverbundes einläutete. Kontinuität muss sich immer wieder neu beweisen – dafür braucht es kompetente, engagierte Menschen, und – wie auch international empfohlen – tragfähige Strukturen sowie bedarfsorientierte Innovation.

*Helene Luig-Arzt*

*E-mail: [luig-arzt@foni.net](mailto:luig-arzt@foni.net)*

*Mitglied im beratenden Arbeitskreis des Kooperationsverbundes*

### Was bedeutet für Sie Nachhaltigkeit?



„Mit der Nachhaltigkeit verhält es sich wie mit der Gesundheit nach Schopenhauer: Nachhaltigkeit ist nicht alles, aber ohne Nachhaltigkeit ist fast alles nichts. Nachhaltige Wirkungen entfalten insbesondere solche Interventionen, die bei der Zielgruppe eine längerfristige Bindung erzeugen und Strukturen gesundheitsgerecht weiterentwickeln.“

*Dr. Volker Wanek, GKV-Spitzenverband*



Die Studie „10 Jahre Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit – Eine Zwischenbilanz“ können Sie hier als PDF-Datei herunterladen:

[www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/10-jahre-kooperationsverbund](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/10-jahre-kooperationsverbund)



## MATERIALIEN ZUM THEMA NACHHALTIGKEIT

Die ausführliche, kommentierte Fassung dieser Materialsammlung:  
[www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/materialien-zur-nachhaltigkeit](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/materialien-zur-nachhaltigkeit)

### Leitkonzepte der Gesundheitsförderung und der nachhaltigen Entwicklung

**Autorin:** Prof. Dr. Ilona Kickbusch (2010)

**Format:** Buchkapitel Triggering Debate – White Paper „The Food System: a prism of present and future challenges for health promotion and sustainable development“

**Link:** [www.gesundheitsfoerderung.ch/pdf\\_doc\\_xls/d/gesundheitsfoerderung\\_und\\_praevention/allgemeines/Davos/Praesentationen/A4\\_FS\\_White\\_Paper\\_d\\_def.pdf](http://www.gesundheitsfoerderung.ch/pdf_doc_xls/d/gesundheitsfoerderung_und_praevention/allgemeines/Davos/Praesentationen/A4_FS_White_Paper_d_def.pdf)

### Perspektiven auf Nachhaltigkeit – Einstimmung auf das Thema zum kommenden Kongress Armut und Gesundheit 2014

**Autorin:** Julia Waldhauer, Gesundheit Berlin-Brandenburg (2013)

**Format:** Artikel im Info\_Dienst für Gesundheitsförderung 3\_13

**Link:** [www.armut-und-gesundheit.de/fileadmin/user\\_upload/MAIN-dateien/Kongress\\_A\\_G/A\\_G\\_14/Bilder\\_allgemein/Beitrag\\_Info\\_Dienst-3-2013.pdf](http://www.armut-und-gesundheit.de/fileadmin/user_upload/MAIN-dateien/Kongress_A_G/A_G_14/Bilder_allgemein/Beitrag_Info_Dienst-3-2013.pdf)

### Quint-Essenz: Nachhaltigkeit von Projekten

**Herausgeber:** Gesundheitsförderung Schweiz (2010)

**Format:** Webseite

**Link:** [www.quint-essenz.ch/de/topics/1163](http://www.quint-essenz.ch/de/topics/1163)

### Good Practice Kriterium: Innovation und Nachhaltigkeit – Wie viel Innovation braucht Nachhaltigkeit?

**Autor:** Holger Kilian, Gesundheit Berlin-Brandenburg (2011)

**Format:** Artikel

**Link:** [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/service/meldungen/online-diskussion-wie-viel-innovation-braucht-nachhaltigkeit](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/service/meldungen/online-diskussion-wie-viel-innovation-braucht-nachhaltigkeit)

### Nachhaltigkeitsportal: [www.nachhaltigkeit.at](http://www.nachhaltigkeit.at)

**Herausgeber:** Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Österreich (2013)

**Format:** Webseite

**Link:** [www.nachhaltigkeit.at](http://www.nachhaltigkeit.at)

### Nachhaltige Gesundheitsförderung: Gesundheit gemeinsam gestalten – Band 4

**Herausgeber:** Eberhard Göpel, GesundheitsAkademie e.V. (2010)

**Format:** Buch (Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main)

**Link:** [www.mabuse-verlag.de/Mabuse-Verlag/Produkte/Mabuse-Verlag/Unsere-Buecher/Gesundheit-Politik/Nachhaltige-Gesundheitsfoerderung/id/24145](http://www.mabuse-verlag.de/Mabuse-Verlag/Produkte/Mabuse-Verlag/Unsere-Buecher/Gesundheit-Politik/Nachhaltige-Gesundheitsfoerderung/id/24145)

### Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention: Nachhaltigkeit und nachhaltige Gesundheitsförderung

**Herausgeber:** Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

**Autoren:** Alf Trojan, Waldemar Süß (2010)

**Format:** Webseite

**Link:** [www.bzga.de/leitbegriffe](http://www.bzga.de/leitbegriffe) → Leitbegriffe A-Z → N → Nachhaltigkeit

### Was bedeutet für Sie Nachhaltigkeit?



„Nachhaltigkeit wird im Programm AGIL® durch langjährige, qualitätsgesicherte kontinuierliche Arbeit in den Settings KiTa und Schule bei gleichzeitiger „on the job“-Ausbildung der Pädagog/innen erreicht. Gesunde Ernährung und körperliche Aktivität werden für alle Kinder zur Normalität.“

*Dr. Sabine Tramm-Werner, Projektleitung AGIL  
Deutscher Kinderschutzbund OV Aachen*



Kooperationsverbund  
**GESUNDHEITLICHE  
CHANCENGLEICHHEIT**  
[www.gesundheitliche-chancengleichheit.de](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de)

**BZgA**  
Bundeszentrale  
für  
gesundheitliche  
Aufklärung

### IMPRESSUM

Der **Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit** wurde 2003 auf Initiative der BZgA gegründet und wird maßgeblich durch die BZgA getragen. Ihm gehören derzeit 60 Partnerorganisationen an.

### Kooperationsverbund

#### Gesundheitliche Chancengleichheit

Geschäftsstelle: Gesundheit Berlin-Brandenburg  
Friedrichstraße 231 · 10969 Berlin

Tel.: (030) 44 31 90-60 · Fax: (030) 44 31 90-63

E-Mail: [info@gesundheitliche-chancengleichheit.de](mailto:info@gesundheitliche-chancengleichheit.de)

Internet: [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de)

### Redaktion:

Stefan Pospiech (V.i.S.d.P.),  
Marion Amler, Katja Becker, Pia Block,  
Stefan Bräunling

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

### Bildnachweis:

Seite 1: Silvia Wawarta

Seite 2: Heike Günther, Stephen D. Fotolia

Seite 3: André Wagenzik, Horst Kasten

Seite 4: Gerald Eimer, Aachen,  
Dieter Schütz, Pixelio

Sollten Sie den Printnewsletter **abbestellen** oder eine **Adressänderung** angeben wollen, senden Sie bitte eine Email an [sekretariat@gesundheitsbb.de](mailto:sekretariat@gesundheitsbb.de).